

# Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piongruber, Linz.

18. Jahrgang 1937.

3. u. 4. Heft.

## Inhalt:

|  | Seite |
|--|-------|
| G. Gugi, Joh. Siegm. Valent. Popowitsch und seine Beiträge zur oberösterreichischen Volkskunde . . . . . | 97    |
| Dr. H. Commenda, Weitere Schwerttänze aus Oberösterreich . . . . .                                       | 115   |
| A. Karning, Die Haus- und Flurnamen in Leonding . . . . .  | 134   |

## Baufeine zur Heimatkunde:

|  |     |
|--|-----|
| Dr. H. Gams-L. Weinberger-Dr. H. Wallisch, Beiträge zur Naturkunde des Innviertels . . . . . | 142 |
| Dr. Ing. F. Kirnbauer, Zur Geschichte der Raolinggewinnung in Kriechbaum . . . . .           | 150 |
| Ph. Bittersdorff, Was eine alte oberösterreichische Familiengeschichte erzählt . . . . .     | 155 |
| Dr. A. Loidl, Ebenseer Fasching . . . . .  | 159 |
| B. Müller, Feldfrüchtlieb . . . . .  | 166 |
| A. Commenda, Die „Gallneukirchner Hammerbaum“ . . . . .                                      | 169 |
| B. Berger, Tanzlieder aus dem unteren Mühlviertel . . . . .                                  | 170 |
| Dr. A. Depiny, Lebender Volksglaube . . . . .  | 180 |
| Dr. A. Depiny, Vom Laienspiel . . . . .  | 184 |

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| Bücherbesprechungen: . . . . . | 186 |
|--------------------------------|-----|

Mit 6 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei RM 4.33.

Alle Rechte vorbehalten.

„Renovator familiae“ bekam. Als er mit 75 Jahren starb, wurden seine sterblichen Überreste in der Kirche von Haidershofen vor dem von ihm gestifteten Altar in die Gruft gesenkt<sup>1)</sup>).

Philipp Blittersdorff, Ottensheim.

### Ebenseer Fasching.

Aus dem reichen Brauchtum unseres Alpenvolkes ragt der Fasching, jene mit Lustbarkeiten und buntem Fastnachtstreiben ausgefüllten drei Tage vor dem Aschermittwoch, besonders hervor: kann sich doch hier einmal im Jahre die quellende Daseinsfreude des Volkes, sein Phantasiereichtum und sprühender Mutterwitz unter dem Schutz der oft recht „grauslichen“ Maske etwas ungehemmter „auslassen“, über Formen und Zwang des Alltags und mitunter „beengende“ Sitte kühn hinwegsetzen. Wer wollte da nicht einmal im Jahre die günstige Gelegenheit freudigst beim Schopfe fassen und in der Gestalt des vor ungefähr 170 Jahren erfundenen, meist Rüsse auswerfenden „Fasching“ sich in Spottversen gründlichst an so manchem unbeliebten Mitbürger oder gar an spröden Mädchen rächen? Faschingsfreiheit!

Wer einen noch echten „zügigen“ Fasching miterleben will, muß ins Salzkammergut, nach Ebensee, gehen, dort erlebt man noch heute Faschingsumzüge voll ursprünglich-urwüchsigem Brauchtum, ein durchaus ortsgebundenes Fastnachtstreiben, das in manchen seiner Auswüchse noch ins Heidnische zurückweist und sich in seiner ganzen Erscheinungsform, aller Modernisierung auch auf diesem Gebiete zum Troß, die echt volkstümliche Note bewahrt hat. Dies um so leichter, als der Fasching gerade in Ebensee, wo heute noch die alte Krippenkultur, das Sternsingen, Glöcklerlaufen, Ratschen, Bogelfangen usw. in schönster Blüte steht, eine fast kultische Angelegenheit des ganzen Ebenseer Völkchens ist, das in seiner rührenden Anhänglichkeit an altes, heimisches Brauchtum über Not und Trennendes hinweg sich auch den Sinn für Freude und Humor bewahrt hat, der bei diesem „maskierten“ Gemeinschaftsfest schönste Blüten köstlichen Volkswizes und üppiger Phantasie treibt. Und wenn dieses wahrhaft volkstümliche Fest auf recht gelungene Art sogar noch in den Dienst der ört-

<sup>1)</sup> Es handelt sich um die protestantische Lateinschule in Steyr, die im heutigen Hause am Grünmarkt Nr. 1 im Rücktrakt an der Enns bestand und gerade 1608 unter dem von Regensburg berufenen Rektor Eggibius Weizelberger wieder eröffnet worden war und zu ihrer zweiten Blütezeit gedieh. Auch die traditionellen Schulaufführungen fanden wieder statt. — <sup>2)</sup> Es lag in der alten Welsergasse Nr. 101, nahe vom Kaplanhof. — <sup>3)</sup> Neuere, vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien angestellte Forschungen im Schloßarchiv zu Clam machen die Herkunft des Geschlechtes aus Kärnten wahrscheinlicher als eine Einwanderung aus Salzburg.

lichen Volksgemeinschaft, insonderheit der Notleidenden gestellt wird, können auf gut deutsche, launige Art nicht nur die Winterunholden, sondern auch so manche Sorgen verscheucht werden, ohne daß dabei der Geldsack des einzelnen Fasching, der sich seine Vermummung meist noch selbst „zämmdenkt und tragt“ (herstellt), besonders beansprucht wird. Gerade deshalb, weil in Ebensee weder der Sinn noch die Mittel für künstlich aufgezoogenen Karneval und kitschigen Papiermaskenkult vorhanden sind, kommt der vollstümliche Fasching — heute mehr denn je — zur besonderen Geltung, kann sich hoch und niedrig in gleicher, ungebundener Weise in quellender Daseinsfreude wirklich einmal im Jahre „ganz auslassen“, über Form und Zwang des Alltags hinwegsetzen. Und daß es wirklich „hußt“ und „hamuri“ wird, dafür sorgen die lustigen Ebenseer vulgo Langbather ausgiebig; sie bestätigen so aufs neue alljährlich in der „narrischen Zeit“ den Rehrreim ihres schönen Heimatliedes: „D da Läm̃ba, da is 's gschmäh (lustig) . . . .“

Der Alt-Ebenseer Fasching wurde jeweils am Sonntag nach dem 12 Uhr-Läuten „ausgetrommelt“ und durch die p. t. „bürgerlichen“ Fasching feierlich eröffnet; Mitglieder angesehener Bürgersfamilien zogen halbmaskiert in Frack und Zylinder, begleitet von einigen berittenen Fanfarenbläsern, in gar würdevollem Ernst durch die Marktstraße; bei der Traunbrücke wurde haltgemacht. Dann verkündete einer von der Höhe eines Schotterhaufens herab in einer durch ihre ungeheuren Übertreibungen erschütternden Münchhausenrede streng zeremoniell das Programm für die kommenden „Feiertage“ (1). Nach diesem hochoffiziellen Faschingsakt, bei dem nur einige „Britischerer“ mittaten, war Pause bis nach dem „Sögn“. Indes zogen aber schon von allen Ortschaften vereinzelt Faschingsgruppen zum allgemeinen Sammelplatz, zu Fuß oder auf „Henner“-Schlitten, wobei sich besonders die Einzelgeher noch „daßig“ benahmen und auf Spott- und Schmährufe Vorübergehender oder vorlauter Buben wohlweislich nicht hörten, da ihnen gar leicht ein Fürwitziger die „Larven“ herunterreißen und sie somit vorzeitig entlarven konnte, was gar manchem wenig behagte hätte. Mußte doch mehr als einer, dem man das „Faschinggehn“ beileibe nie zugetraut hätte, durch ein Hintertürl und auf großen Umwegen dem Ziele zustreben, um ja nicht von den Hausbewohnern oder gar Angehörigen erkannt zu werden, das hätte ja seiner „löhgescherten Faschingdreckschleudern“ den Schwung genommen, mit der am Nachmittag so sicher unter dem Schutz der Maske (Holz-, Stoffmaske, oder „Fürhangerl“), in Gang und Stimme „vastöllt“, wie ein Wildfremder sein „Faschingbriaferl auffaschiabt“, in dem menschliche Ungereimtheiten des vergangenen Jahres in gereimter, „löher“ Weise vermerkt stehen. Nicht selten soll es vorkommen, daß sogar am feindlichen Bruder „Blutrache“ geübt wird, indem der in seiner unmöglichen Faschingstracht Unerkannte den vorübergehenden Bruder „hobelt“ oder mit unfeinen Worten „anspiagt“.

Immer mehr strömen zum „Faschinglager“ beim Gasthaus „Alpensteig“ nächst der Feuerkogelbahn, wo die letzten „Verschönerungen“ vorgenommen, die Gruppen nach gewissen Plänen oder ganz wahllos zusammengestellt und für den „Umzug“ gereiht werden, was meist der „Ubachterste“ oder ein „Sugenzkomiteetstsch“ besorgt.

Gegen 15 Uhr setzte sich dann der bunte und figurenreiche Faschingzug, umtost vom Geheul der besonders mutigen Lausbuben, von der Kohlstatt aus in Bewegung: voran, von schellenbehangenen „Brittschenmoastern“ umtänzelt, eine lärmfrohe „Faschingmußt“, der einige „Beserlmänner“ (auch „Wegauslehrer“ genannt) in buntem „Fehlerlgwand“ folgten, die unter ulkigsten Bodsprüngen und Spässen Ihro Herrlichkeit, dem Fasching, den Weg auskehren. Dann folgten die mannigfaltigen Märchen-, Tier- und Narrengruppen, Stahelschützen und Vogelfänger mit ihren „Steigerln“, Ezoten, gefesselte Wilderer, der Fasching„dodel“, der meist einen Fallsüchtigen oder Stockbesoffenen markierte und daher von andern Dodeln gestützt oder aus Milchflascherln gelabt werden mußte. An bestimmten Plätzen stellten sich die „Honoratioren“ und Faschingsnarren dem zahlreichen Publikum vor und machten allerlei „Fagn“, die von zahllosen Spässen begleitet wurden. So taten sich z. B. einige sehr laut und „rühmlich“ im Ersinnen aller Verkehrtheiten bezüglich der Gemeindepolitik hervor; man fand, daß gewisse Straßen „ausradiert“ gehörten, andere hingegen mitten durch Häuser oder gar darüber hin angelegt werden müßten; ein wüster Faschingchorus gab dazu natürlich unter größtem Hallo seine Zustimmung. Und schon gingen einige befrachte, mit einer Nasentulpe gezielte Faschinge daran, die neue Straßenplanung mit langen Holzlatten anzudeuten, Hauseckendemonstrationen kraft ihrer diktatorischen Faschinggewalt kommissionell in Auftrag zu geben und die neue „Straße“, die natürlich in abgelegene Ortsgebiete führte, in ulkigster Weise zu benamfen (z. B. die heutige Goethestraße, die tatsächlich den „Faschingnamen“ behalten hat). Die Wilderergruppe mußte öffentlich „beichten“, wobei manches Geheimnis gelüftet werden sollte. Andere wieder wärmten in drastischer Art Ortsgeschichtliches und allerlei Spottsuppen auf; maskierte „Plager“ (Schreier) verrieten Privatgeheimnisse und Fensterlgeschichten, wobei die Zuschauer in Reimen mit Fistelstimme „äntrenzt und ängsungen“ und mit ausgiebigen „Pritschern“ auf den Rücken bedacht wurden. Viel Spaß erregte auch die „Jungenschleiferei für harbe Weiber“, die Teufelsmühle u. a. Nach dem Umzug, der von der Kohlstatt durch den Markt bis in die Bahnhofstraße am rechten Traunufer, zur Endstation des „Zuges“ Gasthof Auerhahn, führte, begab sich alles in die Wirtshäuser zu fröhlichem Trunk und Faschingstanz, der bis in den Morgen hinein oder noch länger währte. Im Gegensatz zu dieser mehr bürgerlichen Form hat sich die „Ebenseer Faschingsmesse“ als Einleitung entwickelt, die, ganz in den Dienst der Winterhilfe gestellt eine recht praktische, den Bedürfnissen des Faschings vollauf Rechnung

tragende Entrümpelung aller Dachböden und Kammern geworden ist: wird doch alles „Faschingrequisit“, vom alten Wecker und der rostigen Mausefalle, vom Vogelhäufel, der Petroleumlampe aus längst vergangenen Tagen bis zum „luderten Kinderwagerl“ hier zur Schau gestellt und Kauflustigen, die wohl über Geld, aber über keine „Faschingsmittel“ verfügen, feilgeboten. Auf dem Salinenplatz breitet sich sogar eine „Weltausstellung“ aus, die als besondere Zugstücke das Bett Katharinas II., die Wiege „Napuliums“, den Bluthund von Schibirien u. a. zeigt, und für deren Besuch eine Musikbanda aus Alaska wirbt. Am Seebahnhof werden indessen mit allen Faschingehren die auswärtigen Gäste empfangen, wobei der Tusch ungemein eindrucksvoll von der mit Hasendeckeln ausgerüsteten „Tschinellengarde“ besorgt wird. Ein Lautsprecher (altes Böttcherrohr) verkündet den Beginn der „Fegensolympiade“, die durch ein Preis„fegenski-springen“ beendet werden soll und viele andere „Reißer“ im großen Ebenseer Faschingsprogramm, das im Tal und auf der Feuerkogelhöhe 3 Tage lang alles in Atem hält. Früher hatten für diesen Faschingskult alle Betriebe jeweils freigegeben (!), damit ja alles mittun konnte. Und daß wirklich jeder mittun kann, dafür sorgt in bequemster und bräuchlich zugleich dankenswertester Weise die einzigartige Ebenseer Faschingsfigur, der „Fegen oder Fugen“, jenes wandernde Hader- und Kleiderfegensmuseum, das eine phantastische Zusammenstellung zerlumpter Männer- und Frauenkleidung darstellt und ob seiner Billigkeit und „Sauberkeit“ kein ängstliches „Aufpassen“ auf Schmutz und Ordentlichkeit verlangt. Im Gegenteil! Dieses „kombinierte Faschingskostüm“ erlaubt sogar das beliebte „Rotwalzen“, das am „narrischen“ Montag geradezu leidenschaftlich geübt wird. Frauenkleidung in unglaublichster Aufmachung und „Fleckerlpracht“ herrscht vor, da sie von den Männern bevorzugt wird, die wenigstens einmal im Jahr als Fasching im Weiberkittel gehen wollen, aus dem die farbenschreiende „Pfoad“ natürlich breit hervorschaut. Die Mannsbrust steckt zudem in einer „schiachn“ Bluse, die zur besondern Betonung der Formen noch mit Lappen ausgestopft wird. Bei besonderer Kälte kommt darüber noch ein möglichst zerschliffener, nach der Unterfutterseite gewendeter Rock oder ein „luderts Scheißl“ (Tuppe). Die Krönung dieser Ausgeburt, die durch eine Larve mit überlanger, gebogener Nase oder „zahnluderte Pappn“ noch deutlicher charakterisiert wird, bildet der pompöse Kopfschmuck, der entweder aus einem Geierbalghelm, drei übereinandergestülpten Strohhüten im „Heiger“-format oder einem mächtigen Kopfwickel besteht; das „Untergstöll“ steckt meist in zernagten Stiefeln oder bei Naswetter in unförmigen „Goiserern“, die sich zu weniger sanften, aber allgemein üblichen Faschingstritten hervorragend eignen. Ganz Unentwegte wandeln in dicken „Fußfegen“ (meist aus 2 oder 3 Säcken gebildet) und breiten „Trittlingen“ oder gar in „Pfannhauerschinken“ (Holzschuhen, wie sie die Salzlieder benützten). Daß auch verschiedene Schuhe, etwa Holzschuh und „Schernken“, normal oder verkehrt getragen werden von einem Fasching,

darf in dieser verkehrten, übermütigen Zeit nicht wundernehmen. Ein beliebter Ausweg sind die hohen Stelzen, die mitunter leicht einen Blick in nie gesehene Wohnungen bieten und den kleinen Mann auch einmal über die Menge hinausheben; freilich erfordern sie im Faschingstrubel ein großes Stehvermögen und sind hübschen Angriffen ausgesetzt, da es zu den größten Heldentaten eines schneidigen Jungen gehört, am Faschingmontag den „Stelznmänn anzurempeln“, mit dem Ruf „Stelznmänn, Stelznmänn, häst ja koanö Suchtan an“ auszuspotten und dann trotz den wütend zum Schutz dazwischensausenden „Britschenmeister“ unter lautem Geschrei „awazkigeln und umzlägn“, daß er in den Schmutz fällt.

Natürlich gibt es auch unter den Fegen noch Abstufungen und Fegengrade bis zum „Gspoabat“, jener „ganz grauslichen“, ekelerregenden Figur, die für ihre wüste, „mägnröckadö“ Aufmachung sicher den Fegenolympiapreis bekommt. Das Wesentliche dieser Gestalt besteht aber nicht etwa in schmutziger Verbtheit, sondern in der phantasievollen, freilich weniger gezügelten Verherrlichung „gspoaffiga“ Möglichkeiten, die sich die kurze Faschingsfreiheit ausgiebig und in konzentrierter Form zunutze machen. Das ist ja ein Hauptmerkmal des Ebnseer Faschings, daß man sich in fast heidnischer Sinnenfreude mehr oder weniger „ausläßt“, ohne dabei maßlos oder gemein zu werden, wozu gerade der Fasching verleiten könnte.

Das kerngesunde Volk bleibt eben auch im Überschwang noch natürlich und ist in seinen Auswüchsen, wiewohl es oft „über d'Schnur häut“, vom obzönen Zynismus der Verbildeten weit entfernt. Es ist halt einmal so beim echt volkstümlichen Langbather Mummenschanz: je „huziger und feziger“, farben- und fleckenreicher einer sich „zämmgricht“ hat, desto „schöner“ wird er auch befunden. Kommt zu dieser Ausgeburt auch noch der unvermeidliche Stummelbesen als Waffe hinzu, so haben wir den erschrocklichen Ebnseer Fegen in Reinform vor uns, der in allem den wahren Faschingschrecken bildet und gewöhnlich an allen drei Tagen „umadumsezt“, ohne dabei lang um Eintrittsbewilligung zu ersuchen. Wo könnte wohl dieser „gelungene“ Einfall durchgeführt werden als am klassischen Faschingboden der lustigen Langbath, daß trotz allen Entsehungsrufen und wahren Schreckensgeheul der „Draufzähler“ eine Trägerprozeßion mit einem 18 Meter langen (Leinwand) Transparent zum „Fegenball“ einladet und dabei in größeren Geschäften (beim Aulerieth in der Marktgasse oder in der uralten, ungemein malerischen Zehentleitnermühle auf der Straße zu den Langbathseen), ohne auf den Fußboden zu achten, durch alle erreichbaren Räume marschiert? Oder, daß ein „läufiger“ Fasching in wahren Satyrspriingen „a Buzerl“ hartnäckig verfolgt; daß der „Wegauskehrer“ den Straßenschmutz mit rührender Hingabe und Gründlichkeit just vor gewisse Haustüren häuft oder der „Schottenstreicher“ die Zuschauer aus seinem „Färbentögerl anpritschelt“. Vom Lärm ganz abgesehen, mit dem der Umzug den sonst so friedlichen Markt

in tollster, allen Sup- und Lärmverbotten geradezu hohnsprechender Weise beglückt. Es ist nicht leicht, aus dieser „Blärrerei“ und Hegenkesselsymphonie die unterschiedlichen Instrumente herauszuhören, mit denen die Fegen „pfiffign, pfarzn, hällern und bülln“: Pfeiferl und Foghobel, Kuhjelle und Hupe, Hasendeckel und Trommel, „Blasn und Wanzenpreß“, Trichter und Triangel, Schlittenglocke und Schlagzeug, „Zlegntö“ Fiedeln und halbbesaitete Lauten, fast unaufhörlich rasselnde Weder, eine quitschende „Bettlermusi“ (Drehorgel) u. a., alles wird verwendet und eint sich im Fortissimo mit den verschiedenartigsten, gelungen nachgeahmten Tierstimmen zu einer wahrhaft atonalen „Faschingsmusi“, aus der nur ab und zu der aus normalen Zeiten her vertraute Klang der echten Musikkapelle dringt, die an der Spitze des „Fegenzuges“ marschiert. Hat der Himmel ergiebiger als sonst am Faschingmontag für Pfügen vorgesorgt, so werden diese zuverlässig zum „Anspradern“ (ansprihen) der ahnungslosen Zuschauer ausgenützt. Daß sich für diese ideale, in ausgesuchter Boshaftigkeit für den lieben Nächsten berechnete Betätigung gerade die „Fegenmodi“ ausgezeichnet eignet, braucht nach diesem Hinweis nicht erhärtet zu werden. Neben dem Ansprichen bildet das „Aufskräuln“ auf Brückengeländer und Stiegen einen viel geübten Fegensport. Wann wäre es denn erlaubt, zuhöchst auf dem steinernen Bogen der Traunbrücke zu balancieren, als gerade am Faschingmontag, wo kein Auge des Gesetzes über drollige Kletteraffenparaden wacht? Viel Spaß erregt auch die ins Heidnische zurückdeutende Scherzgestalt des „Schimmels“, der nur allzu gern über eine Stiege hinaufklettert, seine „Eisln“ verliert und dann vom Schmied auf offener Straße beschlagen wird, wobei er meist menschliche Laute von sich gibt, die von den zwei gebückt schreitenden und mit einem in Wedelschweif und Ohrenzipfel auslaufenden Leintuch verhüllten Burschen herrühren, auf denen in komischer Uniform der „Schimmelreiter“ sitzt. Wie oft fällt dieses edle Roß lendenlahm zusammen, wenn ihm „die Hagen füranand“ kommen, aber gleich ist der „Schinder“ mit seinem leifenden „tropfigen Weibl“ zur Stelle, der ihm wieder auf die Beine hilft. Das beliebteste Angriffsobjekt aller Buben aber ist der in einem riesigen, dick mit Sägespänen („Sägschoaten“) ausgefüllten Sackgewand steckende „Wuzl“, der sich nur mühsam wie ein Asthmatischer unter dem Schutze der „Röhrergard“ fortbewegt. Wehe dem, der unter seine Elefantensfüße gerät! Aber auch wehe ihm, wenn es einem gelingt, seine weichen „Wadln“ zu reizen, denn erbarmungslos rinnt sein „Hagnmehl“ aus der Sackhülle. Neben dieser bunten Typenschau gibt es natürlich genug unterhaltsame Gruppenszenen, in denen Historisches und Zeitgemäßes satirisch behandelt oder überkritisch beleuchtet wird, oft derb übertrieben und gehässig, in allem aber echter Ausfluß köstlichsten Mutterwizes und reger Einbildungskraft eines noch ungebrochenen, gesunden Volkes. Nach dem „Umzug“ werden die sonst gemiedenen „Tschacherln“ gestreift, wobei mancher Arbeitslose, als Fasching verummmt, durch harmlose Selbsthilfe beim beliebten „Röhrltrinken“ einmal im Jahre wenigstens insofern



schnell und leicht zu einem Gratisdampf kommt, als er ganz überraschend im Glas des ahnungslosen Gastes ein „Röhr“ (Gummischläucherl oder Halm) landen läßt, durch das er „zügi“ sein Bier „aufziagt“, ohne etwa vorher um Erlaubnis gebeten zu haben oder sich zu bedanken. Wehe dem Mann oder der Frau, die sich darob etwa aufhalten wollten; die werden — in echter Faschingsolidarität — von allen anwesenden, in unmöglichen Stellungen herumhockenden oder nur durchziehenden Fehen gründlich, ja erbarmungslos „ängfudelt“, wobei der Vorwurf eines ledigen Kindes noch der geringste ist. Wie viele und gelungene Spitznamen es in Ebensee gibt, kann der Volkskundler gerade in diesen Tagen der zügellosen „Mauöreiffarei“ erfahren. Und sitzengebliebene Mädchen bekommen beißende Spottreden zu hören, wie sie ärger beim heute leider nicht mehr geübten Brauch des „Blochziehens“ üblich gewesen sein mögen. Irgend einen „Spraderer“ bekommt in den Faschingstagen jeder Zuschauer; die an sich harmlosesten sind die „Spraderngrüaß“ vom Fehentanz, der meist rund um eine größere „Sträßnlään“ unter Musikbegleitung geübt wird und totsficher jedesmal mit einem hochauf und seitwärts spritzenden „Läänsprung“ der tanzenden Fehen endet. Bei diesen wohlberechneten Sprüngen gibt es sogar Wetten um die „Spiazweitn“, bzw. Reforbe, die wohl zur Erreichung des großen Fehenolympia-preises nötig sind und daher selbstverständlich mit letzter Kraftanstrengung erstrebt werden, daß es „gräd so sprigt“. Freilich kann die genaue Abschätzung nur an den „ängspradertn“ Hauswänden vorgenommen werden . . . Neben diesen und allerlei andern Faschings„amtshandlungen“ wickeln sich auch kleinere Geschäfte ab, die unbedingt dazu gehören: da sieht man neuerdings wieder den „Faschingbäcker“, der die Vorübergehenden „änfingt“, daß sie ihm die „Faschingkrapsen“, Hasenöhrln und „Beigl“ (die zum „Beiglziagn“ verwendet werden), Muskipferl und Semmeln oder Salzwecken abkaufen. Während diese zum Teil auf römische Fruchtbarkeits- und Liebesfinnbilder zurückdeutenden Mehlspeisen kaum mehr symbolisch empfunden werden, versteht man sofort den Sinn des großen „Lebzelten-“ oder Schachtelherzens auf der Brust des „Liebesboten“, der recht „finslad“ zarte Liebesbriefe feilbietet; die Neugierigen versammeln sich um den „Guckerer“, der in seinem Bilderkasten witzige Bilderreihen, aber „nizi für d' Kina“, schauen läßt. Eine neue Type stellt der „Reklamfasching“ dar, der unter die balgenden Bubenhausen Schokoladetafeln wirft, die freilich nur ein Holzstück enthalten, oder zumindest mit Reklameschachteln herumwandelt. Da gibt es am Faschingdienstag, auch „Nuß-Nuß“ genannt, weniger Enttäuschungen, weil hier tatsächlich noch Nüsse, Orangen, Äpfel und Feigen unter die Zuschauer geworfen werden. Überhaupt geht es an diesem Tage, als wollte der Mummenschanz besinnlicher „in Schönheit“ sterben, wieder „feiner äma“, galt er doch früher als der Tag der schönen Masken überhaupt und unterschied sich auch gegenüber dem montäglichen „Fehenball“ im Faschingsausklang durch seinen „Bürgerball“ ganz wesentlich. Heute freilich ist der bürgerliche Glanz

verblaßt, auch der uralte und schönste Vorfrühlingsbrauch, der Schwertertanz, der, mit alten Fastnachtscherzen vermischt, zum letztenmal vor der Jahrhundertwende am Faschingdienstag in Ebnsee aufgeführt wurde, muß erst wieder mühsam neu belebt werden.

Am Alschermittwochmorgen wird unter lautem Geheul der Fasching mit einer Laterne gesucht (Puppe in „Fegengala“), nach einem Massaker schwarz angestrichen und in feierlichem Trauerzuge unter Marschklängen im Schnee eingegraben oder nach einer von der bereits wieder schärfer vorgehenden Polizei gehörig „gekürzten“ Leichenrede im See, wie einst der Winterriese, erfäuft, tiefbetrauert von den nach Bier und Hering duftenden Hinterbliebenen, denen der Fasching, wie das Volk treffend meint, „a Jahr ö dö Füaß stöck“ oder zumindest heute „aus dö Lugn“ schaut, so daß sie sich selber einige Zeit gründlich in den Rissen vergraben, um nach dieser „narrischn“ Zeit wieder „gscheid“ zu werden.

So endet das dreitägige (und nächtliche) Langbather Fastnachtstreiben, das in Brauchtum und Auswüchsen noch ein ungebrochenes Völkchen erkennen läßt.

Dr. Karl V o i d l, Steyr.

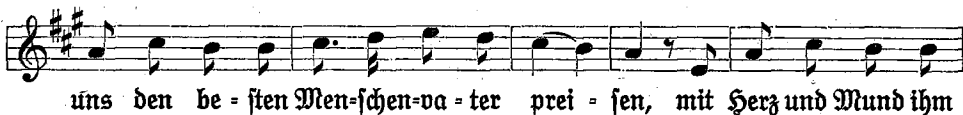
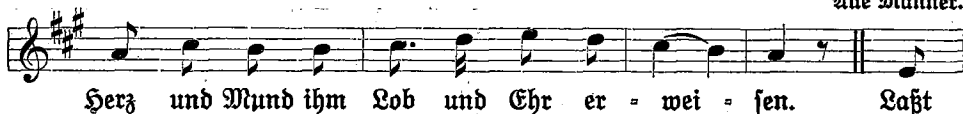
### Feldfrüchtenlied,

gesungen bei den Bittgängen zu Rogate in Neukirchen bei Lambach.

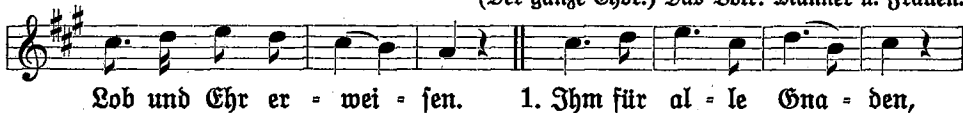
Langsam, marschmäßig. (Solo.) Einer als Vorsänger.



Alle Männer.



(Der ganze Chor.) Das Volk: Männer u. Frauen.



1. Ihm für al - le Gna - den,
- 2.—20. Sei - lig, hei - lig, hei - lig,
21. Bis wir einst dar - o - ben,



Gestalten vom Ebenleer Faschingszug 1937. — Aufnahme: R. Stenzel, Linz.



Gestalten vom Ebenfeer Faschingszug 1937. — Aufnahme: R. Stenzel, Linz.